

CHRISTOPHE RUDE

Krebskranke Kinder philosophieren - Ein Kooperationsprojekt zur Sinnorientierung

Projektidee

In Bayern gibt es kein Unterrichtsfach „Philosophie“. Philosophie ist aber Gegenstand des verwandten Unterrichtsfachs Ethik, das in Deutschland als Pflicht- oder als Ersatzfach für den Religionsunterricht unter verschiedenen Bezeichnungen erteilt wird. Einen flächendeckenden Philosophieunterricht gibt es nur in wenigen Bundesländern, z. B. in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern. Das Philosophieren wird jedoch an immer mehr bayerischen Schulen fächerübergreifend als Unterrichtsprinzip und Gesprächsmethode eingesetzt. Dabei werden geeignete Gedanken und Fragen von Kindern und Jugendlichen aufgegriffen und zum Ausgangspunkt eines philosophischen Gesprächs gemacht. Im Kontext einer schweren oder gar lebensbedrohlichen Erkrankung aktualisieren sich Fragen nach Krankheit, Transzendenz, Sterben, Tod und Sinn. Oft werden derartige Fragen virulent, wenn Sachfragen (Was ist Krebs? Ist er heilbar, ansteckend oder erblich?) zu beantworten sind. Zudem sind die eigentlich philosophischen Fragen bereits auf einer symbolischen Ebene hinter den Sachfragen spürbar.

Diese Erfahrung wurde an der Schule für Kranke in München in der Vergangenheit immer wieder gemacht, sodass die Lehrkräfte sich entschlossen, bei Heimatschulbesuchen die Fragen der Kinder zu sammeln, um zu ermitteln, welche Arten von Fragen die Kinder in welchem Alter stellten. Da unter den Fragen immer auch philosophische waren, sahen die Leitung wie auch

die Lehrkräfte die Notwendigkeit, diese Fragen auf eine geeignete Weise aufzugreifen, um dem Gesprächsbedarf der Kinder in ihrer existenziellen Situation gerecht zu werden. Etwa zeitgleich konstellierte sich eine Kooperation zwischen der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München und der Akademie Kinder philosophieren. Von Anfang an wurde auch die Kinderpalliativmedizin am Dr. von Haunerschen Kinderspital in die Projektplanung einbezogen. Zielsetzung dieser Kooperation war, das Philosophieren mit erkrankten Kindern in den Mittelpunkt eines Forschungsprojekts zu stellen, um die Eignung des Philosophierens als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen in einer lebensverändernden Situation zu untersuchen. Der Kontakt zur Schule für Kranke ergab sich bald aus der Kooperation mit der Kinderpalliativmedizin, das Bayerische Kultusministerium befürwortete das Projekt ausdrücklich.¹

Das Projekt „Krebskranke Kinder philosophieren“ verfolgt Zielsetzungen auf mehreren Ebenen:

- (1) Sechs Lehrkräfte der Schule für Kranke werden darin geschult, den Gesprächsbedarf der Kinder zu erkennen und die existenziellen Fragen und philosophischen Gedanken in geeigneter Weise aufzugreifen und ihnen den notwendigen Raum zu geben.
- (2) Gegenstand der Erprobung des Philosophierens im Arbeitsfeld der Lehrkräfte sind zum einen die Reaktionen der Kinder und zum anderen die Möglichkeiten bzw. Schwierigkeiten bei der Umset-

zung im Alltag.

- (3) Die Begleitforschung soll die Effekte eines regelmäßigen Philosophierens auf die Kinder selbst ermitteln und die Lehrkräfte der Schule für Kranke hinsichtlich ihrer Zufriedenheit und der Veränderung ihrer Selbsteinschätzung im Hinblick auf ihre Kompetenz im Umgang mit schwer kranken Kindern und ihren existenziellen Fragen befragen.²

Kooperationspartner und Aufgabenprofile

Das Projekt bewegt sich in einem breiten thematischen Feld von der Medizin bis zur Philosophie und von der Psychoonkologie bis zur pädagogischen Praxis, das von den verschiedenen beteiligten Akteuren abgesteckt und ausgebildet wird. Vertreter der beteiligten Institutionen trafen sich von April 2009 bis Juli 2010 regelmäßig zu koordinierenden und inhaltlichen Gesprächen.

Schule für Kranke München

Die Schule für Kranke in Bayern ist eine eigenständige Schulart, basierend auf der Krankenhausschulordnung. Sie steht immer in engem Kontakt mit der Stammschule der erkrankten Kinder und Jugendlichen. Wesentliche schulische Entscheidungen werden gemeinsam auf der Basis der entsprechenden Schulordnungen getroffen. Dabei wird nach Möglichkeit auch ein individueller, je nach Krankheitsbild erstellter Nachteilsausgleich für die erkrankten Schülerinnen und Schüler angeordnet. Die zentralen Aufgaben der Schule für Kranke sind der Unterricht und eine konti-

nuierliche Schulberatung bei Krankheit, oft lange Zeit über den Zeitraum der akuten Erkrankung hinaus. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit mit den Ärzten und Therapeuten und in besonderer Weise mit den Eltern oder weiteren Erziehungsbeauftragten.

Aus der Krankenhausschulordnung, KraSO: (...) *Sie unterrichtet und erzieht Schülerinnen und Schüler aller Schularten und Altersstufen, wenn sie sich im Krankenhaus befinden und am Unterricht der Stammschulen längere Zeit nicht teilnehmen können oder wenn ein stationärer Aufenthalt in regelmäßigen Abständen oder wiederholt innerhalb eines Schuljahres erforderlich ist.*

Der Unterricht soll den Bildungsauftrag der Schulen unter dem besonderen Gesichtspunkt von Krankheit, Krankenhausaufenthalt und Erholungsbedürftigkeit erfüllen, möglichst den Anschluss an die Schulbildung gewährleisten und die Wiedereingliederung in den normalen Schulbetrieb vorbereiten. Daneben soll er helfen, die Krankheit besser zu bewältigen, sich mit den Folgen auseinanderzusetzen und Rückfälle zu vermeiden.

Die Schule für Kranke München ist an 12 Klinikstandorten tätig. 25 staatliche und zehn freiberufliche Lehrkräfte aus allen Schularten unterrichten, beraten und begleiten etwa 1200 Schülerinnen und Schüler pro Jahr. Die Leitung hat Frau Sonderschullektorin Elisabeth Meixner-Mücke. Am Projekt „Krebskranke Kinder philosophieren“ nehmen sechs Lehrerinnen aus dem

CHRISTOPHE RUDE

Kollegium teil. Sie sind ausgebildete Grund-, Haupt- oder Sonderschullehrerinnen und arbeiten teilweise oder ausschließlich mit Kindern im Grundschulalter. Drei Lehrkräfte unterrichten vorwiegend in einer onkologischen Station, alle anderen in Kliniken mit psychosomatischem, allgemein pädiatrischem oder sozialpädiatrischem Schwerpunkt. Frau Ulrike Kalmes, Lehrerin für die Grundschule und qualifizierte Beratungslehrerin am Standort Klinikum Dritter Orden, betreute diese Gruppe innerhalb des Projekts.

Akademie Kinder philosophieren

Die Akademie *Kinder philosophieren* ist ein Fortbildungsinstitut mit dem Schwerpunkt „Philosophische Gesprächsführung“ mit Sitz in München und im Rahmen des Projekts in erster Linie für die Fortbildung und das Coaching der Lehrkräfte der Schule für Kranke zuständig. Gemeinsam mit den Lehrkräften ermittelt sie die Möglichkeiten einer Integration des Philosophierens in deren alltägliche Arbeit und bemüht sich um Lösungsansätze für Probleme und Herausforderungen, die die schwierigen Rahmenbedingungen des Projekts mit sich bringen. Die Fortbildungsmodule sind auf diese Rahmenbedingungen und die Belange der Lehrkräfte zugeschnitten und werden im Fortbildungsprozess immer wieder neu an aktuelle Entwicklungen angepasst. Vertreter der Akademie im Projektteam und Referent bei den Fortbildungen ist der Autor dieses Artikels, der als Projektleiter in der Akademie tätig ist. Bei den Fortbildungen und beim Coaching der Lehrkräfte wird er von Gerlinde Krehn unterstützt, einer Religionspädagogin, die seit 2009 regelmäßig als Trainerin für die Akademie tätig ist.

Hochschule für Philosophie

Die Hochschule für Philosophie ist eine staatlich anerkannte Einrichtung in Trägerschaft des Jesuitenordens, an der etwa 550 Studierende für das Philosophiestudium im Bachelor-, Master- und Doktoratsstudium eingeschrieben sind. Darüber hinaus hat die Hochschule das Habilitationsrecht. Zum unverwechselbaren Profil der Hochschule gehören die breite philosophiegeschichtliche und systematische Hinführung zur Philosophie, die Reflexion über das Verhältnis von Vernunft und Glauben sowie die Offenheit für Studierende jeglicher religiöser und weltanschaulicher Herkunft. Philosophie wird in klarer Bezugnahme zu den benachbarten Disziplinen der Natur-, Human- und Sozialwissenschaften betrieben und gelehrt. Der Bereich „Kinder philosophieren“ ist seit dem Wintersemester 2010/11 ein Modul des Bachelor-Studiengangs, das in enger Kooperation mit der Akademie *Kinder philosophieren* im bbw e. V. angeboten wird.

Vertreter der Hochschule für Philosophie im Projektteam ist Prof. Dr. med. Eckhard Frick sj, der sich wissenschaftlich mit der psychotherapeutischen Verbesserung der Lebensqualität tumorkranker Menschen beschäftigt hat. An der Hochschule lehrt er psychosomatische Anthropologie. Seit Juni 2010 ist Prof. Frick zusätzlich Professor für Spiritual Care an der Medizinischen Fakultät der Universität München.

Interdisziplinäres Zentrum für Palliativmedizin

Ziel der Betreuung am Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin (IZP) der Universität München ist die Verbesserung und Erhaltung der Lebensqualität von Patienten mit nicht heilbaren Krankheiten durch

schmerz- und symptomlindernde Therapien, um ein erfülltes und möglichst beschwerdefreies Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Dazu bietet der palliativmedizinische Konsiliardienst (Ärzte, Pflege, Sozialarbeiter, Seelsorger) eine Mitbetreuung von Patienten während des stationären Aufenthaltes auf allen Stationen des Klinikums der Universität München an.

Auf der Palliativstation werden Patienten betreut, deren medizinische und psychosoziale Situation eine intensivere Begleitung durch ein spezialisiertes Team (Ärzte, Pflegekräfte, Sozialarbeiter, Seelsorger, Physio-, Atem- und Psychotherapeuten) notwendig macht. Die Station ist keine Einrichtung der Dauerpflege. Vorrangiges Ziel ist es, eine Weiterbetreuung zuhause oder in einer anderen (Pflege-) Einrichtung zu ermöglichen, z.B. in einem Hospiz. Als universitäre Einrichtung nimmt das IZP die Aufgaben der Forschung und Lehre in der Palliativmedizin wahr.

Vertreter des IZP im Projektteam ist Dr. Martin Fegg, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Palliativmedizin tätig ist. Er unterstützt und berät das Projekt hinsichtlich der Auswahl geeigneter Erhebungs- und Befragungsinstrumente für die geplante Evaluierung. Ein weiterer wichtiger Partner im Projekt war der Lehrstuhl für Kinderpalliativmedizin am Dr. von Haunerschen Kinderspital in München, im Projektteam vertreten durch Prof. Dr. Monika Führer.

Zeitliche Planung des Projekts

Die zeitliche Planung des Projekts sieht vier Phasen vor.

(1) Die organisatorischen und inhaltlichen Vorbesprechungen der kooperierenden

Institutionen dauern von April 2009 bis Juli 2009.

- (2) In der Pilotphase werden die Lehrkräfte der Schule für Kranke durch die Akademie Kinder philosophieren fortgebildet. In dieser Zeit – von Oktober 2009 bis Juli 2010 – prüfen und dokumentieren die Lehrkräfte die Möglichkeiten, das Philosophieren in ihre berufliche Praxis zu integrieren. Darüber hinaus erproben sie die für das Forschungsvorhaben geplante Intervention³ auf ihre Durchführbarkeit. Auch die übrigen Vorbereitungen für das Forschungsvorhaben sollen bis zum Ende dieser Phase abgeschlossen sein.
- (3) Das Forschungsvorhaben schließt an die Fortbildungsphase an. Es umfasst die geplante Intervention samt Datenerhebung. Parallel dazu werden die Lehrkräfte an den Heimatschulen der erkrankten Kinder fortgebildet und beginnen, mit den Klassen zu philosophieren, in die die Kinder zurückkehren sollen. Für diese Phase sind zwei Jahre eingeplant, sie kann je nach Verlauf der Intervention allerdings bis zu drei Jahren dauern.
- (4) Bereits während der Interventions- und Erhebungsphase, vor allem aber nach ihrem Abschluss werden die erhobenen Daten ausgewertet und veröffentlicht. Geplant sind bis zu zwei Dissertationen und einige Aufsätze für Fachzeitschriften. Diese Phase soll spätestens 2014 abgeschlossen sein.⁴

Zielgruppen und Zielsetzungen

Erkrankte Kinder

Ausgangspunkt und wichtigste Zielgruppe des Projekts sind die Kinder der Schule für Kranke im Allgemeinen und die für die Intervention ausgewählten Kinder im Besonderen. Mit Beginn der Fortbildungsphase philosophieren die Lehrkräfte in unterschiedlichen Situationen regelmäßig mit den Kindern, die sie betreuen. Hinsichtlich der erkrankten Kinder verfolgt das Projekt die folgenden (pädagogischen) Zielsetzungen:

- > Unterstützung der Kinder in der Bewältigung der durch die Krankheit ausgelösten Veränderungen im Alltagsleben.
- > Förderung einer distanzierten Auseinandersetzung der Kinder mit ihren Gefühlen und Ängsten bzw. den Themen Krankheit und Sterben.
- > Förderung kommunikativer, sozialer und philosophischer Kompetenzen.
- > Förderung der Fähigkeit zur Selbstreflexion bzw. des Einnehmens von Selbstdistanz.
- > Vermeidung sozialer Isolation.
- > Erleichterung der Reintegration in die Klasse.

Die Zielsetzungen der geplanten Begleitforschung bestanden darin, die Effekte eines regelmäßigen Philosophierens hinsichtlich der folgenden Aspekte zu erheben und auszuwerten:

- > Vermeidung sozialer Isolation.
- > Bereitschaft und Fähigkeit, über Ängste, Wut und Trauer sowie Themen wie Krankheit, Sterben, Tod oder Trennung nachzudenken und zu sprechen.
- > Verbesserung der Lebensqualität.
- > Umgang mit dem Thema „Lebensinn“.

Lehrkräfte der SfK

Ohne die fortgebildeten Lehrkräfte der Schule für Kranke kann das Projekt nicht gelingen. Von ihrer Motivation, ihrem Engagement und ihren Fähigkeiten hängt es ab, in welchem Maße die Zielsetzungen des Projekts erreicht werden können und ob das geplante Forschungsvorhaben gelingt oder nicht. Auch für diese Zielgruppe gibt es spezifische Zielsetzungen, die in erster Linie Kompetenzen und Haltungen betreffen:

- > Entwicklung philosophischer Sensibilität und Erlangen von Sicherheit im Umgang mit „schwierigen“ Themen.
- > Erlernen und Üben von Methodik und Technik einer geeigneten Gesprächsführung in philosophischen Gesprächen mit Gruppen und in Einzelgesprächen.
- > Integration des Philosophierens in den beruflichen Alltag an der Schule für Kranke.

Die geplante Begleitforschung sollte ihr Augenmerk hinsichtlich dieser Zielgruppe daher auf die folgenden Aspekte legen:

- > Bewirkt ein regelmäßiges Philosophieren eine größere Sicherheit der Lehrkräfte im Umgang mit „schwierigen Themen“ wie Krankheit, Tod, Angst etc.?
- > Steigert das regelmäßige Philosophieren die Bereitschaft der Lehrkräfte, sich den genannten „schwierigen Themen“ zu stellen (Transfer zum Regelschulbetrieb!)?

Fortbildung der Lehrkräfte

Erwartungen der Lehrkräfte

Die Vorerfahrungen der Lehrkräfte mit der Philosophie und dem Philosophieren reichen von einem Studium der Philosophie im Rah-

men von Theologie oder Soziologie über die Behandlung philosophischer Themen im Ethikunterricht bis hin zu gar keiner Vorerfahrung. Sie alle sehen jedoch im Philosophieren eine Möglichkeit, die existenziellen Fragen, Gedanken und Ängste, mit denen alle Lehrkräfte in ihrem Alltag immer wieder konfrontiert sind, aufzugreifen und in ein Gespräch zu bringen.

Da drei der Lehrkräfte in der Onkologie und in der Kardiologie ausschließlich im Einzelunterricht mit den Kindern arbeiten, ist es der Wunsch der Lehrkräfte, sich sowohl mit dem Philosophieren in der Gruppe als auch mit dem Philosophieren im Einzelgespräch auseinanderzusetzen. Eine weitere wichtige Erwartung der Lehrkräfte an die Fortbildungsreihe besteht darin, in die Lage versetzt zu werden, spontan Fragen und Gedanken der Kinder philosophierend aufgreifen zu können. Wichtig ist es den Lehrkräften auch, dass in den Fortbildungen der eigene Umgang mit schwierigen Themen (Tod, Krankheit, Ängste) nicht ausgespart wird.

Orientierungsveranstaltung

Vor Beginn der Fortbildungsreihe im Herbst 2009 fand in München bereits eine Orientierungsveranstaltung für interessierte Lehrkräfte der Schule für Kranke statt, in deren Verlauf die Akademie Kinder philosophieren im bbw e. V. ihren Ansatz, die geplanten Fortbildungen und das geplante Forschungsprojekt vorstellte. Die Lehrkräfte stellten ihre Arbeitsumstände vor und äußerten ihre Vorerwartungen an die Fortbildungsreihe. Abschließend konnten sie über eine Beispielseinheit aus der Grundschule erste Eindrücke vom Philosophieren in der Gruppe gewinnen.

Fortbildungskonzept

Die Akademie Kinder philosophieren zieht als Grundlage für die Fortbildungen ihre Fortbildungsreihe „Philosophische Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen“ heran. Wesentliche Bestandteile der Fortbildungsmodule sind philosophische Gesprächseinheiten, interaktive Vorträge zur Didaktik des Philosophierens, Reflexionsgespräche zur Gesprächskultur und Moderation, Workshops zu Räumen und Ritualen, die Vorbereitung von philosophischen Gesprächen, Elternarbeit und Teamentwicklung sowie alternative methodische Zugänge.

Bereits bei den Vorgesprächen mit der Schulleitung zeigt sich die Notwendigkeit, einige der Module inhaltlich und methodisch auf die Bedürfnisse der Lehrkräfte und die Rahmenbedingungen der Umsetzung zuzuschneiden. Neu erarbeitet hat die Akademie Fortbildungsmodule zur sokratischen Gesprächsführung und zum spontanen Aufgreifen geeigneter Situationen in Einzelgesprächen. Thematisch stehen in den Workshops und philosophischen Einheiten vor allem Fragen und Themen im Vordergrund, die erfahrungsgemäß von den Kindern angesprochen werden (in den Fortbildungen) bzw. die auch bei den Lehrkräften regelmäßig Gesprächsbedarf auslösen (im Coaching). Beispiele für solche Themen sind Veränderung, Freundschaft, Liebe, Krankheit, Gesundheit, Wahrnehmung, Selbstwert, Anerkennung, Leistung, Glück, Zukunft, Angst, Maßstäbe für Wichtigkeit, Identität.

Inhalte der Fortbildungsmodule

Die Akademie Kinder philosophieren bietet in der Pilotphase des Projekts für sechs

CHRISTOPHE RUDE

Lehrkräfte der Schule für Kranke vier jeweils zweitägige Fortbildungsmodul an: das Modul „F1 – Wer bin ich?“ am 8./9.10.2009 in München, das Modul „F2 – Ich und der Andere“ am 3./4.12.2009 in Höhenkirchen, das Modul „F3 – Was ist die Welt?“ am 18./19.03.2010 in München und das abschließende Modul „F4 – Was ist wertvoll?“ am 1./2.07.2010 in Freising.

Modul F1: Zielsetzung der ersten Fortbildung, die den Untertitel *Identität und Menschliches* trägt, ist es, dass die Lehrkräfte eine Sensibilität für philosophische Fragen und Begriffe entwickeln. Sie erkennen so philosophisch relevante Themen im Lehrplan und identifizieren Äußerungen der Kinder, die es möglich machen bzw. bei denen es sinnvoll ist, in ein philosophisches Gespräch einzusteigen. Dazu setzen sie sich damit auseinander, was eine philosophische Frage wesentlich ausmacht und sammeln erste eigene Erfahrungen im Philosophieren zu den Themen „Was ist Krankheit?“ und „Wie geschieht Veränderung?“

Sie lernen weiterhin erste Aspekte einer spezifischen Methode der Gesprächsführung in philosophischen Gesprächen kennen, üben sich in der Vorbereitung eines solchen Gesprächs mittels „Gedankenkarte“ (Mindmap) und erhalten Anregungen für geeignete Gesprächseinstiege. Die Lehrkräfte sammeln erste Erfahrungen in der Moderation philosophischer Einheiten (Themen: u.a. Familie, Gefühle, Glück etc.) und erarbeiten die notwendigen Voraussetzungen für eine Umsetzung in ihren Einrichtungen.

Ein weiterer Baustein dieser ersten Fortbildung wird eigens für die Schulung der Lehrkräfte der Schule für Kranke entwickelt.

Es handelt sich hierbei um eine Einführung in das sokratische Gespräch, eine Gesprächsform, die heute eher in der Psychotherapie eine Rolle spielt⁵ als beim Philosophieren.⁶ Der Grund hierfür liegt darin, dass das Philosophieren in Bildungseinrichtungen für gewöhnlich in den seltensten Fällen im Zwiegespräch stattfindet. In der Schule für Kranke hingegen, speziell in der Onkologie, ist der Einzelunterricht – und somit das Zwiegespräch – die Regel, was bedeutet, dass die Unterschiede zwischen dem Philosophieren in der Gruppe und im Einzelgespräch im Verlauf der Fortbildungsreihe immer wieder thematisiert werden.

Modul F2: Im zweiten Fortbildungsmodul mit dem Untertitel *Empathie und Zwischenmenschliches* drehen sich Workshops und philosophische Einheiten (Themen: „Was ist normal?“, „Was ist eine Lüge?“) thematisch um die Beziehung zum Mitmenschen.

Nachdem es im ersten Modul primär um die Initialisierung eines philosophischen Gesprächs geht, gilt es nun, den Lehrkräften näherzubringen, wie sie in einem laufenden philosophischen Gespräch agieren und wie sie es moderierend am Laufen halten. Dieser zweite Schritt ist eng mit dem Begriff der „Haltung der Gesprächsleitung“ verknüpft. Der Begriff der Haltung wird eingeführt, konzeptionell geklärt und mit konkreten Inhalten gefüllt. Vertieft wird dieses zentrale Thema mithilfe des Transkripts einer philosophischen Kindereinheit, in der die Gesprächsleitung relativ präsent ist und oft interveniert, was eine Analyse ihrer Rolle und der Art der Impulse, die sie gibt, erleichtert.

Im Workshop „Das dialektische Streit-

gespräch“ bereiten sich zwei Gruppen unabhängig voneinander auf eine Diskussion zu einem vorgegebenen oder von den TeilnehmerInnen bestimmten Thema vor (hier: „Schulnoten: pro und contra“). Anschließend beginnt der Austausch von Argumenten, der dann in eine Phase der Konsensfindung übergeht, in der die Gruppe einen gemeinsamen Standpunkt finden soll, der einer der bisherigen Positionen entsprechen kann – aber nicht muss.

Eine Zuhörübung, in der sich jeweils zwei TeilnehmerInnen gegenseitig spiegeln, was ihnen fünf Minuten lang erzählt wurde, schlägt die Brücke zwischen dem Thema Haltung und dem abschließenden Praxistransfer. Der ist in dieser Fortbildung nicht mehr auf das Philosophieren mit einer Gruppe, sondern auf die Situation im Einzelgespräch zugeschnitten. Zwei Lehrkräfte leiten zwei parallel laufende Gespräche zu unterschiedlichen Themen, die zuvor in der Kleingruppe vorbereitet werden. Sie haben je zwei Gesprächspartner und konzentrieren sich bei der Impulsgebung in erster Linie darauf, zu spiegeln oder nachzufragen.

Modul F3: Der dritte Fortbildungsbau- stein mit dem Untertitel *Natürliches und Unbegreifliches* findet im März 2010 in den Räumlichkeiten der Schule für Kranke in München statt und kreist thematisch um die Welt, ihre Phänomene und unsere Wahrnehmung.

Methodisch ist das Modul eine Weiter- führung von F2, denn die Gesprächs- führung steht weiterhin im Mittelpunkt. Zentral ist in F3 die Frage, wann und wie die Ge- sprächsleitung das Gespräch in geeigneter Weise in die Tiefe führt. Wo lohnt es sich nachzufragen? Wie fragt man so, dass ein

Bezug zum bisher Besprochenen herge- stellt ist, aber dennoch neue Aspekte an- gesprochen werden – ohne dabei den Teil- nehmern das Gefühl zu geben, dass das Gespräch gelenkt wird. Weiterhin wird in ei- nem Workshop reflektiert, was die Merk- male eines philosophischen Gesprächs im Vergleich zu einer „normalen“ Diskus- sion sind. Hier wird auch noch einmal ein Rück- bezug zum Thema „Haltung“ in F2 herge- stellt.

Zentrales Element dieses Moduls ist auch ein eigens erarbeiteter Baustein, der das Ideal der philosophischen Gesprächs- führung in einer Gruppensituation verdeut- lichen soll: Die Moderation wird im Wechsel von einzelnen Teilnehmern des Gesprächs übernommen, die sich dadurch einer dop- pelten Herausforderung gegenübersehen: Erstens können sie sich auf das Thema und ihre Moderation nicht vorbereiten – sie müssen spontan moderieren und zweitens wechseln sie im Gespräch von der Teilneh- merrolle in die Moderatorenrolle und ggf. wieder zurück, was einige Flexibilität erfor- dert, zumal es in der kleinen Fortbildungs- gruppe (6 TeilnehmerInnen) auf jeden „Mit- Philosophierenden“ ankommt, damit das Gespräch lebendig bleibt. Die erste dieser beiden Anforderungen entspricht einer me- thodischen Neuerung in diesem Modul hin- sichtlich des Philosophierens, nämlich der, dass die Fragefindung beim Philosophieren durch die Teilnehmer selbst erfolgt.

Modul F4: Ihren Abschluss findet die Fortbildungsreihe dann mit dem Baustein F4 im Juli 2010, überschrieben mit: *Was ist wertvoll? Werte und das gute Leben*. Sie findet in den Räumlichkeiten der Akade- mie *Kinder philosophieren* in Freising statt.

CHRISTOPHE RUDE

Das betrifft ebenso die anschließende feierliche Zertifikatsverleihung.

Das Modul F4 beleuchtet die Möglichkeiten, die das Philosophieren für die Werteerziehung in der Schule bietet. Diesem thematischen Schwerpunkt widmen sich auch alle drei Workshops. Im ersten ergründen die Teilnehmerinnen anhand einer Umfrage mit dem Titel „Was wirklich wichtig ist...“ den Unterschied zwischen Gütern, Tugenden, Charaktereigenschaften und Werten um anschließend über einen im Konsens ausgewählten Wert zu philosophieren, nämlich die „Nachhaltigkeit“. Am zweiten Tag stehen dann noch einmal zwei Gruppenarbeiten zu den folgenden Fragestellungen auf dem Programm: „Welche Rolle(n) hat die pädagogische Fachkraft bei der Wertebildung?“ und „Wie kommt man vom Reden zum Tun? Wie werden aus Werten Handlungen?“ Diese Fragestellungen sowie die jeweils ergänzende Frage nach dem spezifischen Beitrag des Philosophierens dazu werden von den Teilnehmerinnen sehr ausführlich mittels einer „Gedankenkarte“ (vgl. Modul F1) bearbeitet.

Die verbleibende Zeit ist der Durchführung von vier philosophischen Gesprächseinheiten zu den Themen „Veränderung“, „Schatz“, „Was macht das Leben wertvoll?“ und „Was unterscheidet Menschen und Tiere?“ gewidmet, die die Teilnehmerinnen im Vorfeld vorbereitet haben, um das Zertifikat der Akademie in „Philosophischer Gesprächsführung“ zu erhalten.

Bewertung der Fortbildungen

Die vier Fortbildungsmodule fanden entweder in den Räumlichkeiten der Schule für Kranke (F1 und F3) im privaten Rahmen (F2) oder in den Räumlichkeiten der Aka-

demie Kinder philosophieren (F4) statt. Jeder der Fortbildungsorte hatte Vorzüge und Nachteile (hinsichtlich Lage, Atmosphäre, Temperierung oder Ausweichräumen), die von den Teilnehmerinnen auch entsprechend und sehr unterschiedlich rückgemeldet wurden.

Außer bei der F4, die kürzer war als die ersten drei Module, wurden jedes Mal von einigen Lehrkräften der zeitliche Umfang und die zu hohe inhaltliche Dichte der Fortbildungen (jeweils zwei volle Tage) negativ rückgemeldet.

Die Bewertung der Fortbildungsinhalte selbst war jedoch sehr positiv. Abgefragt wurde, für wie wichtig für das Verständnis des Ansatzes und für wie interessant die Teilnehmer/innen die einzelnen Bausteine vom Philosophieren über die Methodik und Didaktik bis hin zur Übung der Gesprächsführung auf einer Skala von 1 bis 5 hielten. Die Durchschnittswerte für die vier Fortbildungsmodule lagen hier bei 1,18 (F1), 1,38 (F2), 1,51 (F3) und 1,44 (F4). Auffällig war bei der Auswertung, dass für die Teilnehmer die Selbsterfahrung im Philosophieren von Modul zu Modul zwar weniger wichtig für das Verständnis des Ansatzes war, dadurch aber nicht weniger interessant wurde. Die Bewertung der übrigen Einheiten war konstant – die Einheiten zur Übung der Gesprächsführung wurden dabei aber insgesamt mit Abstand am besten bewertet (durchschnittlich 1,14 von F1 bis F4).

Fast gegenläufig zur Bewertung der Fortbildungsinhalte entwickelte sich die Bewertung des Referententandems. Die durchschnittlichen Werte der vier Module (Skala von 1 bis 4) lagen bei 1,4 (F1), 1,38 (F2), 1,17 (F3) und 1,0 (F4). Die Ursache hierfür ist (ein im Wesentlichen vergleich-

bares Auftreten und Agieren der Referenten vorausgesetzt) sicherlich in der personellen Konstanz des Teilnehmerkreises und des Referententandems und in der Dynamik des fast einjährigen Fortbildungs- und Coachingprozesses zu suchen.

Auch die Bewertung der Lernatmosphäre während der Fortbildungen war unabhängig von den räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen konstant hoch. Die Durchschnittswerte für die vier Fortbildungsmodule lagen hier bei 1,0 (F1), 1,17 (F2), 1,17 (F3) und 1,0 (F4).

Die Teilnehmerinnen wurden auch gefragt, ob ihre Motivation zur Umsetzung des Philosophierens in die berufliche Praxis durch die Fortbildungen zu- oder abgenommen hätte. Die durchschnittlichen Bewertungen auf einer 5-stufigen Skala (von 1 = „stark zugenommen“ über 3 = „unverändert“ bis 5 = „stark abgenommen“) lagen bei 1,6 (F1), 1,67 (F2), 2,34 (F3) und 2,0 (F4). Bei der Frage schließlich, ob die Teilnehmerinnen die Fortbildungen bzw. die Fortbildungsreihe weiterempfehlen würden, war auf den Feedbackbogen ausnahmslos die Antwort „ja“ angekreuzt.

Coaching für die Lehrkräfte

Zwischen den Fortbildungsmodulen trafen sich die Lehrkräfte zu zwei Coachings mit den Referenten. Diese Termine dienten in erster Linie dem Erfahrungsaustausch unter den Lehrkräften bzw. der Kommunikation von besonderen Herausforderungen oder Problemen, für die dann gemeinsam Lösungswege gesucht werden. Sofern notwendig, wurden auch die weiteren Module den Erkenntnissen aus den Coachings angepasst. An die Mitglieder der Projektgruppe wurde jeweils ein Protokoll ver-

schickt.

Dokumentation des Praxistransfers

Hinsichtlich der philosophischen Einheiten, welche die Lehrkräfte während der Fortbildungsphase zur Erprobung des Philosophierens und zur Weiterentwicklung ihrer Gesprächsführungskompetenzen durchführen, wird zwischen Einheiten mit Gruppen und philosophischen Einzelgesprächen differenziert. Weiterhin wird nach geplanten und vorbereiteten Einheiten sowie spontanen philosophischen Reflexionen unterschieden.

Die Lehrkräfte waren angehalten, mindestens drei geplante Einheiten, die sie mit Gruppen durchgeführt haben, ausführlich auf einem den Fortbildungsunterlagen beiliegenden, etwa dreiseitigen Dokumentationsbogen zu dokumentieren. Darüber hinaus sollten sie möglichst alle sonstigen geplanten oder spontanen Einheiten, gleich ob in Einzelgesprächen oder mit Gruppen, auf einem etwa halbseitigen Kurzdokumentationsbogen dokumentieren. Diese Bogen sowie die Feedbackbogen der Teilnehmerinnen zu den vier Fortbildungsmodulen liegen der folgenden Auswertung der Fortbildungsphase zu Grunde.

Evaluierung des Praxistransfers

In diese Auswertung sind Dokumentationen zu insgesamt 21 philosophischen Einheiten eingeflossen, welche die sechs teilnehmenden Lehrkräfte im Zeitraum vom 20.10.2009 bis 17.06.2010 mit unterschiedlichen Kindern und Gruppen durchgeführt haben.

Dauer der Einheiten

Der zeitliche Umfang der Gesprächseinhei-

CHRISTOPHE RUDE

ten ist sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von 10 Minuten bis zu über zwei Stunden (beide Einheiten waren Einzelgespräche). Die durchschnittliche Dauer liegt bei etwa *37 Minuten*, wobei bemerkenswert ist, dass hierbei nur ein minimaler Unterschied zwischen Einzelgesprächen (36,5 Minuten) und Gesprächen mit zwei oder mehr Kindern zu verzeichnen war (37,1 Minuten). Und das, obgleich ein Gespräch in Dialogform für die Moderation anspruchsvoller zu führen ist und auch, weil angenommen werden kann, dass von *einem* Kind weniger unterschiedliche Sichtweisen ins Gespräch eingebracht werden, als in einer Gruppe mit zwei oder mehr Kindern.

Altersverteilung

Die die Umsetzung begleitende Studie soll sich in erster Linie auf Grundschüler mit Krebserkrankung konzentrieren, doch in der Praxis zeigt sich bald, dass sich (glücklicherweise eigentlich) im geplanten Zeitraum wohl keine ausreichende Anzahl an krebserkrankten Kinder dieses Alters für die Intervention finden lassen würde. Dies deutete sich bereits zu Beginn des Praxistransfers an und lässt sich durch eine nüchterne zahlenmäßige Auswertung auch belegen: nur 12 von 52, also weniger als ein Viertel der Kinder, mit denen philosophiert wurde, sind im Grundschulalter (bis zehn Jahre). 18 Kinder sind zwischen 11 und 15 und 22 sogar 16 bis 21 Jahre alt.

Anzahl der Kinder

Wie bereits erwähnt, sollen Grundschulkin- der in der Einzelgesprächssituation die Kernzielgruppe der Untersuchung werden. Und während die umsetzenden Lehrkräfte zwar 10 von 22 Gesprächen im Dialog mit

jeweils einem Schüler bzw. einer Schülerin führten, waren darunter jedoch nur 2 Kinder aus der erwähnten Kernzielgruppe. Die übrigen Kinder waren älter und/oder keine Patienten der Onkologie.

Insgesamt konnten jedoch ausreichend Erfahrungen mit Gesprächen in der Dialogsituation gesammelt werden, da nur vier Einheiten in Kleingruppen mit vier bis maximal acht Kindern oder Jugendlichen stattfanden. In acht Einheiten philosophierten die Lehrkräfte mit zwei oder drei Kindern bzw. Jugendlichen. Die durchschnittliche Anzahl philosophierender Kinder je Einheit betrug somit zwischen zwei und drei Kindern.

Themen der Einheiten

Das Thema, zu dem in den 21 dokumentierten Gesprächseinheiten mit Abstand am häufigsten philosophiert wurde, ist das Thema Glück (insgesamt achtmal, zumeist mit der Frage „Was ist Glück?“).

Die Themen der übrigen philosophischen Gespräche lassen sich insofern gut differenzieren, als einige direkt aus der Veränderung der Lebenssituation durch die Krankheit erwachsen und andere wiederum in keinem erkennbaren Zusammenhang dazu stehen. Beispiele für erstere Themen sind:

- > „Was passiert nach dem Tod?“ (2 Nennungen)
- > „Langeweile im Krankenhaus – was tun mit der Zeit?“ (2)
- > „Was ist Krankheit?“ (1)
- > „Muss ich mir meinen Lebenssinn selbst geben?“ (1)
- > „Schicksal oder Zufall – was bestimmt unser Leben?“ (1)
- > „Veränderung“ (1)

Während diese Fragestellungen eher dem metaphysischen oder anthropologischen Bereich zuzuordnen sind, kommen die Themen der Einheiten, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Erkrankung der Kinder oder der Alltagssituation im Krankenhaus stehen, entweder aus dem ethischen oder dem naturphilosophischen Bereich:

- > „Was ist Glück?“ (8)
- > „Die Erde“ (1)
- > „Freiheit – Gabe oder Aufgabe?“ (1)
- > „Was sind Steine?“ (1)
- > „Wie unterscheiden sich Mensch und Tier?“ (1)
- > „Was ist gerecht?“ (1)
- > „Was ist ein ‚cooler Junge‘?“ (1)

Einstiege und Gesprächsanlässe

Ordnet man das Thema Glück, das zumeist von den Lehrkräften initiiert wurde, als ethisches Thema der zweiten Gruppe zu, sind hier zwei interessante, wenn auch naheliegende Beobachtungen zu machen.

- (1) Die (metaphysischen und anthropologischen) Themen der ersten Gruppe wurden zum Großteil (75 %) von den Kindern selbst angestoßen, während das bei den (ethischen und naturphilosophischen) Fragen der zweiten Gruppe zu einem weit geringeren Anteil (36 %) der Fall war. Die Annahme, dass sich dieser Unterschied mit der drastisch veränderten Lebenssituation der Kinder im Krankenhaus und den damit verbundenen existenziellen Ängsten begründen lässt, ist auf Basis dieser geringen Anzahl an ausgewerteten Einheiten zwar nicht zu belegen, zumal Vergleichsgrößen aus dem (Unterrichts-)Alltag fehlen. Dennoch soll dies

an dieser Stelle zumindest als These formuliert werden.

- (2) Zu Beginn der Fortbildungsphase arbeiten die Lehrkräfte sehr viel mit vorbereiteten Texten und Geschichten als Einstieg in die philosophischen Gespräche und nur selten ist eine Kinderfrage Gesprächsanlass (nach F1: 14 %). Dagegen ist festzustellen, dass sie immer mehr dazu übergehen, auch bei Kindern oder Kindergruppen, die zum ersten Mal philosophieren, eine Kinderfrage oder eine aktuelle Situation als Gesprächsanlass zu nehmen (nach F2 und F3: 64 %). Diese Beobachtung korreliert zum einen sehr stark mit den Impulsen, die die Lehrkräfte in den Fortbildungsveranstaltungen erhalten, nämlich zunächst die Einheiten gut vorzubereiten und sich Themen zu suchen, bei denen sie sich sicher fühlen, um dann zusehends die Fragen der Kinder und Jugendlichen teils auch spontan aufzugreifen. Zum anderen lässt sich daran auch ablesen, dass sowohl die Sensibilität der Lehrkräfte für Themen, die philosophierend angegangen werden können, als auch die Sicherheit im Umgang mit diesen Themen im Lauf der Zeit zugenommen haben.

Qualitative Aspekte

Bei der Erfassung und der Gruppierung der einzelnen Nennungen hinsichtlich dessen, was in den dokumentierten Gesprächseinheiten gut funktioniert hat bzw. wo Schwierigkeiten entstanden sind, kristallisieren sich sieben unterschiedliche Schwerpunkte heraus.

- (1) Der erste betrifft die (zeitlichen, räum-

CHRISTOPHE RUDE

- lichen und sonstigen) Rahmenbedingungen des Gesprächs.
- (2) Ein weiterer Aspekt zielt auf herrschende Gesprächsatmosphäre und die während des Gesprächs wahrnehmbaren Haltungen im Umgang miteinander.
 - (3) Die Tiefe des Gesprächs ist das inhaltliche Pendant zur Gesprächsatmosphäre.
 - (4) Hinsichtlich der Schülerinnen und Schüler besteht ein wesentlicher Aspekt darin, wie sie sich auf das Philosophieren und das Thema einlassen.
 - (5) Ein weiterer Schwerpunkt, der eher nach Kompetenzen, als nach Haltungen fragt, beleuchtet die Einhaltung der Gesprächsregeln und die Fähigkeit der Kinder, Funktionen der Gesprächsleitung zu übernehmen.

Hinsichtlich der Lehrkräfte lassen sich zwei Schwerpunkte unterscheiden.

- (6) Der erste betrifft ihr Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern,
- (7) der zweite die Gesprächsführung.

Was hat gut funktioniert?

Die (2) Gesprächsatmosphäre in den philosophischen Einheiten ist hier mit 22 % der Bereich mit den zweithäufigsten Nennungen. Besonders erwähnenswert waren für die Lehrkräfte die folgenden Aspekte: es herrschten Vertrauen und Ehrlichkeit, es gab keine Vorbehalte gegenüber anderen Kindern und es war möglich, unterschiedliche Antworten nebeneinander stehen zu lassen. Hinsichtlich der (3) Tiefe der Gespräche werden vor allem die folgenden Aspekte genannt: In den Gesprächen werden Selbstverständliches und Konventionen hinterfragt, es findet ein Erkenntnisge-

winn des Einzelnen und der Gruppe statt und zuweilen wird auch eine hohe Lebensweltnähe der Themen rückgemeldet (9 % der Nennungen).

Wenn die Lehrkräfte rückmelden, die Kinder hätten sich besonders gut (4) auf das Thema oder das Philosophieren eingelassen, fällt zumeist einer der folgenden Begriffe: Interesse, Motivation, Engagement, Offenheit, Bereitschaft zu Fantasieren und Lebendigkeit des Gesprächs. Dieser Bereich hat mit 47 % mit Abstand die meisten Nennungen. In Bezug auf den Gesprächsverlauf (11 % der Nennungen) wurde die (5) Einhaltung der Gesprächsregeln nur selten positiv erwähnt. Wichtiger war hier, dass die Kinder immer wieder und immer häufiger von sich aus Aufgaben der Gesprächsleitung übernahmen, wie z. B. das klärende Nachfragen und das Herstellen von Bezügen zu und zwischen Aussagen anderer Kinder.

Hinsichtlich der Auswirkungen des Philosophierens auf das (6) Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern melden die Lehrkräfte zurück, dass sie ihre Schüler/innen in philosophischen Gesprächen noch einmal anders kennen lernen als im sonstigen Unterricht (5 % der Nennungen), zum Einen, weil ihre Wahrnehmung der Schüler/innen beim Philosophieren eine andere ist, zum anderen jedoch, weil sie sich dort tatsächlich anders verhalten. Hinsichtlich der (7) Gesprächsführung war neben der Erfahrung, dass die Moderation besser funktionierte als erwartet, vor allem die Vereinbarkeit von Moderation und der Beteiligung mit eigenen Standpunkten am Gespräch - in einer Dialogsituation mangels anderer Gesprächspartner fast eine Notwendigkeit - ein Thema (6 % der Nennungen).

Angesichts der überschaubaren Anzahl von dokumentierten Einheiten ist es schwierig, gut begründbare Abhängigkeiten zwischen diesen Bereichen zu ermitteln. Auffällig war jedoch, dass in einem Viertel aller Dokumentationsbögen die (2) Gesprächsatmosphäre und wahrnehmbare Haltungen im Gespräch gemeinsam mit dem (4) Einlassen auf das Thema bzw. das Philosophieren genannt wurden. Bei keinem anderen Bereichspaar war eine auch nur annähernd so hohe Korrelation festzustellen.

Welche Schwierigkeiten gab es?

Auffällig ist, dass in den die Lehrkräfte betreffenden Bereichen (6) und (7) insgesamt nur eine Nennung – und zwar „Unsicherheit in der Gesprächsführung“ – zu verzeichnen ist. Die betreffende Einheit wurde allerdings bereits kurz nach der F1 durchgeführt, was die erwähnte Unsicherheit hinreichend erklärt.

Die Lehrkräfte hatten bei vielen philosophischen Einheiten, gleich ob vorbereitet oder spontan, erheblich mit (1) den Rahmenbedingungen zu kämpfen (30 % der Nennungen). Es war bei Einzelgesprächen immer wieder schwierig, sich Zeiträume von ausreichendem Umfang zu schaffen, die zudem nicht von Arztvisiten, Schwesternaktivitäten oder Elternbesuchen unterbrochen waren, ganz zu schweigen davon, dass sich diese Störungen in Doppel- oder Mehrbettzimmern vervielfachten. Einheiten mit Kleingruppen wurden demgegenüber eher durch die räumliche Situation in manchen Kliniken erschwert, wo teilweise entweder gar kein oder kein ausreichend großer Raum zur Verfügung stand. Bei einzelnen Lehrkräften führten diese

Rahmenbedingungen sogar dazu, dass sie das Philosophieren während der Fortbildungsphase kaum oder gar nicht erproben konnten.

Ein weiterer wichtiger Bereich war mit 40 % der Nennungen (3) die Tiefe der Gespräche. Und auch wenn aufgrund der relativ geringen Anzahl an dokumentierten Einheiten aus dieser Auswertung keine reliablen Ergebnisse gewonnen werden können, so bilden die einzelnen Nennungen doch Schwierigkeiten ab, die in der Fortbildungspraxis⁷ immer wieder thematisiert werden:

- > Der Umgang mit der thematischen Breite eines Gesprächs (Was tun, wenn zu viele Themen und Fragen angesprochen werden und man Gefahr läuft, den roten Faden zu verlieren?).
- > Der Umgang mit Themen, bei denen die Kinder sehr lange im Erfahrungsbereich bleiben (Wie gelangt man durch geschickte Moderation auf eine abstraktere Ebene?).
- > Der Umgang mit naturwissenschaftlichen Themen (Wo sind die Grenzbereiche zwischen Naturwissenschaft und Philosophie?).
- > Der Umgang mit einem unterschiedlichen Wissensstand in der Gruppe (z. B. beim Altersstufen übergreifenden Philosophieren im Ethikunterricht).

Ein spezifisches Problem des Philosophierens in der Dialogsituation ist schließlich der ebenfalls mehrfach genannte Aspekt, dass in Gesprächen mit nur einem Kind im Normalfall zu wenig unterschiedliche Standpunkte in das Gespräch eingebracht werden, als dass es ein fruchtbares Gespräch werden könnte.

In den vorrangig die Schüler/innen be-

CHRISTOPHE RUDE

treffenden Bereichen (4) und (5) ist ein Viertel der Nennungen zu verzeichnen. In einer Einheit waren die Kinder am Thema nicht wirklich interessiert, in einer anderen wurde das Gespräch durch einen Themenwechsel des Kindes zweigeteilt (vom Thema „Was passiert nach dem Tod“ zu „Warum ist die Welt so schlecht?“). Die übrigen Nennungen betreffen alle Probleme beim Einhalten der Gesprächsregeln.

Interessant ist hierbei, dass diese Probleme entweder in Einheiten mit vielen unterschiedlichen Themen und Fragen (thematische Breite) auftraten oder dann, wenn die Kinder einen – gemessen an ihrer Anzahl – deutlich zu kleinen Raum zur Verfügung hatten. Probleme hinsichtlich der Gesprächssituation traten nie isoliert auf. Eine etwas überraschende Erkenntnis ergibt sich zudem aus einer Betrachtung derjenigen Einheiten, in denen sich die Schüler/innen nach Aussage der Lehrkräfte in besonders hohem Maß auf das Thema und das Philosophieren eingelassen haben. Diesem Interesse, der Motivation und dem Engagement der Kinder in einem gelungenen Gespräch scheinen deutlich suboptimale Rahmenbedingungen keinen Abbruch zu tun. Darüber hinaus sind das Interesse und die Lebendigkeit eines philosophischen Gesprächs unabhängig von seinem Abstraktionsgrad und seiner Fokussierung auf nur eine zentrale Frage.

Selbstverständlich haben diese Folgerungen aufgrund der zu geringen zu Grunde liegenden Datenmenge nur Thesen- bzw. Indizcharakter. Sie können jedoch durchaus als Orientierungshilfe für eine zukünftige quantitative Erhebung dienen.

Reaktion und Verhalten der Kinder

Viele der schriftlich dokumentierten Einheiten waren für die Kinder und Jugendlichen der jeweils erste Kontakt mit dem Philosophieren. Daher wurde in der Dokumentation auch erfragt, wie die Kinder auf die Einheit und das Philosophieren als solches reagiert haben. Bei 78 % der Einheiten hielten die Lehrkräfte fest, dass die Kinder „sehr positiv“ (52 %) oder „positiv“ (26 %) auf die Gesprächseinheiten reagierten. Bei einem Kind aus der Onkologie stellte die Lehrkraft fest, dass sich durch das Philosophieren die Stimmung des Kindes deutlich verbessert hatte. Bei 14 % der Kinder war keine positive oder negative Regung festzustellen und lediglich 8 % der Kinder und Jugendlichen reagierten ablehnend oder desinteressiert auf die philosophischen Einheiten. Bei einem dieser Kinder lag die Reaktion nach eigener Angabe daran, dass es am Ende des Gesprächs keine Antwort auf die philosophische Frage gefunden hatte.

Die Lehrkräfte waren auch angehalten, auffälliges oder verändertes Verhalten der Kinder zu dokumentieren, das im Zusammenhang mit den philosophischen Gesprächseinheiten aufgetreten war. Im Einzelnen hielten die Lehrkräfte fest: Die Kinder bzw. das Kind

- > waren lebendiger, offener und diskutierfreudiger als sonst,
- > waren sehr kooperativ,
- > waren wirklich berührt und erstmalig motiviert zu sprechen,
- > waren ruhig, besonnen, nachdenklich und haben Privates erzählt,
- > waren überlegter, offen und kritisch,
- > waren offener und lebendiger als sonst,
- > waren sehr motiviert und emotionaler als sonst.

Fazit

Das Philosophieren

Die Erfahrungen der Lehrkräfte der Schule für Kranke mit dem Philosophieren selbst und der empfohlenen Methode der Vorbereitung sind (sofern es realisierbar war) durchwegs positiv. Sie gaben im Einzelnen an, dass die philosophischen Gespräche „Auswirkungen auf die Gestimmtheit“ der Kinder im Krankenhaus gehabt hätten, die Kinder hätten sich gut beteiligt, obwohl das Philosophieren eine neue Erfahrung war. Es gab überwiegend sehr positive Rückmeldungen, insbesondere zum Glück, aber auch zu anderen Themen sind „tief gehende Gedanken zur Sprache gekommen“. Eine Lehrkraft gab an, sie hätte durch das philosophische Gespräch „neue Seiten an ihren Kindern entdeckt“.

Herausforderungen und Probleme

Das größte Problem in der Onkologie und auch überall sonst, wo Kinder einzeln unterrichtet werden, sind die **Rahmenbedingungen**. Die Kinder liegen zu zweit oder meist zu dritt im Zimmer und es ist zunächst oft kaum möglich, ausreichend Zeit mit den Kindern allein zu verbringen, um ein philosophisches Gespräch initiieren zu können (etwa 20 Minuten). Denn laufend sind Störungen zu verzeichnen (Visite, Schwestern, Ärzte, Telefon, Piepser, Monitore, Infusionen, Eltern etc.), die sich in Mehrbettzimmern entsprechend multiplizieren. Hinzu kommen die starke Abhängigkeit der Möglichkeit eines philosophischen Gesprächs von der aktuellen Behandlungssituation (Tagesform) der Patienten und die Tatsache, dass beispielsweise die Kinder in der Onkologie maximal vier Wochen durchgängig

stationär behandelt werden. Wenn es mal klappt, ein Kind allein über eine halbe Stunde zu einem Gespräch zu bekommen, sei das gemäß der Aussage einer Lehrkraft in einem Coachinggespräch ein „Glücksfall“.

Ein weiteres, diesmal methodisches Problem im philosophischen Einzelgespräch ist die **Rolle der Gesprächsleitung**, die zwischen einer bloßen Impulsgebung und einer inhaltlichen Involvierung oszilliert und dabei riskiert, beim Einbringen von neuen Ideen und alternativen Gedanken ihre Authentizität im Dialog zu verlieren oder das Gespräch durch eigene Standpunkte zu stark zu lenken. Ohne eine inhaltliche Involvierung der Gesprächsleitung kämen die Standpunkte und Gedanken im Gespräch natürlich nur von einer Person, dem Patienten, was der Zielsetzung, ein philosophisches Gespräch durch möglichst unterschiedliche Standpunkte tiefer und fruchtbarer zu machen, zuwiderläuft.

Besser funktioniert es mit Gruppen in der Psychosomatik. Die Kinder und Jugendlichen sind gesprächsbereit und interessiert, zudem sind sie über einen längeren Zeitraum im Krankenhaus. Problematisch sind hier die **Heterogenität der Gruppen** (hinsichtlich Alter bzw. Krankheitsbilder wie Autismus, Mutismus, (Schul-)verweigerer, Bettnässer bzw. Konzentrationsfähigkeit bzw. Wechsel der Zusammensetzung etc.) und die vielen anderen Beobachtungsaufträge, die in der kurzen Unterrichtszeit von den Lehrkräften zu erledigen sind. Teilweise problematisch (aber zu verschmerzen) sind die **räumlichen Bedingungen**, denn in manchen Krankenhäusern findet sich kein geeigneter oder nur ein deutlich zu kleiner Raum.

CHRISTOPHE RUDE

Das Forschungsprojekt

Hinsichtlich der geplanten begleitenden Forschung (Phasen 3 und 4 des Projekts) wirken sich die dargestellten Herausforderungen und Probleme wie folgt aus:

- > Die **Zielgruppe** ist zu eng gewählt. Es ist schwierig bis unmöglich, ausreichend Kinder aus der Onkologie im Grundschulalter zu finden, insbesondere aus dem Großraum München. Eine Veränderung oder Ausweitung der Zielgruppe für Einzelgespräche auf „weniger schwere“ Fälle (z. B. Chirurgie, Diabetes) ist wegen der zumeist geringen Aufenthaltsdauer (ein bis vier Tage) nicht lohnenswert.
- > Es ist kaum möglich, die philosophischen Einzelgespräche (und somit die zu untersuchende Intervention) zeitlich und inhaltlich verlässlich zu planen, was eine **Regelmäßigkeit** der Intervention sehr erschwert. Statt dessen deutet es sich an, dass, bezogen auf die Zielgruppe, meist nur spontane Kurzreflexionen durchgeführt werden können. Die Dauer dieser Gespräche liegt zwischen 5 und 20 Minuten.
- > Der **zeitliche Umfang** der geplanten Intervention im Hinblick auf ein einzelnes Kind (zehn Wochen) ist im Normalfall aufgrund der Behandlungszeiträume und der Behandlungssituationen nicht zu realisieren.

Eine Erkenntnis

Allerdings deutet sich in der Fortbildungsphase an, dass ein Philosophieren mit Gruppen im Bereich der Psychosomatik sehr fruchtbar, besser planbar sowie regelmäßiger und über einen längeren Zeitraum hinweg umzusetzen ist. Dafür spricht auch,

dass das Philosophieren in Gruppen mit mindestens sechs Kindern oder Jugendlichen auch dem Ansatz der Gesprächsführung entspricht, der den Fortbildungen zu Grunde liegt. Hier wäre ein Projekt mit wissenschaftlicher Begleitung sicherlich möglich und wünschenswert.

Anmerkungen

¹ Aus einem Schreiben des Staatssekretärs Dr. Marcel Huber vom 29. Juni 2009: „Wenn nun aufgrund einer sehr zu schätzenden Initiative des Fördervereins eine Zusammenarbeit mit der Akademie Kinder philosophieren im bbw e.V. möglich ist, so unterstütze ich dies ausdrücklich und darf Sie bitten, mit dem zuständigen Fachreferenten [...] diesbezüglich Gespräche zu führen. Ich wünsche der Initiative gutes Gelingen und bin gespannt, welche neuen Erkenntnisse und Schritte sich in der Zusammenarbeit der Partner im Hinblick auf neue Initiativen und Konzepte zum Thema philosophische Gesprächsführung mit Schülern entwickeln lassen.“

² Die ersten beiden genannten Zielsetzungen verfolgte das Projektteam während der Fortbildungsphase von September 2009 bis Juli 2010. Die Beschreibung des Praxistransfers und die daraus resultierenden Erkenntnisse der Lehrkräfte wurden dokumentiert und für den vorliegenden Artikel ausgewertet.

³ Als Interventionsmaßnahme war im Rahmen des geplanten Forschungsprojekts vorgesehen, mit krebskranken Kindern über einen Zeitraum von ca. 10 Wochen regelmäßig einmal wöchentlich zu philosophieren und mit verschiedenen Instrumenten die Effekte des Philosophierens hinsichtlich einer Verbesserung von Lebensqualität zu messen.

⁴ Das begleitende Forschungsprojekt sollte im Herbst 2010 starten, wurde jedoch aufgrund der Erkenntnisse der Pilotphase hinsichtlich der Rahmenbedingungen für das Philosophieren an der Schule für Kranke auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.

⁵ Eine ausführliche Darstellung der Methodik des Sokratischen Gesprächs in der Psychotherapie findet sich in: Stavemann, Harlich H.: Sokratische Gesprächsführung in Therapie und Beratung, Weinheim/ Basel 2007.

⁶ Zu Grundlagen und Entwicklung des Sokratischen Gesprächs als Bestandteil der Didaktik der Philosophie ist als Einführung die folgende Publikation zu empfehlen: Dieter Birnbacher/ Dieter Krohn: Das sokratische Gespräch, Stuttgart 2002.

⁷ Ich beziehe mich hier auf Erfahrungen, die Referenten der Akademie *Kinder philosophieren* im bbw e. V. bei Fortbildungen zur Gesprächsführung in philosophischen Gesprächen in den letzten Jahren gemacht haben.

Literatur

Bayerisches Kultusministerium:

Lehrplan für die bayerische Grundschule, München 2000.

Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter:

Das sokratische Gespräch, Stuttgart 2002.

Rüde, Christophe/ Simbeck, Silvia/

Witt-Kruse, Evi/ Zeitler, Katharina:

Praxisleitfaden Kinder philosophieren für Kindertageseinrichtungen und Schulen, Freising 2007.

Stavemann, Harlich:

Sokratische Gesprächsführung in Therapie und Beratung, Weinheim/Basel 2007.